

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 39 (1935-1936)
Heft: 14

Buchbesprechung: Bücherschau

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bücherschau.

Der Heilige Held, Schauspiel in fünf Akten, von Cäsar von Arx. Verlag Rascher, Zürich und Leipzig. Preis 3 Fr.

E. E. Goeben ist das neueste Stück des bekannten Schweizer Dramatikers im Druck erschienen. Es hat auch die Bühnenprobe bereits bestanden und sich als eine wertvolle und ans Herz greifende dramatische Arbeit erwiesen. Der „Heilige Held“ ist Niklaus von Flüe, dem es kraft seiner starken und tief im Geistlichen verwurzelten Persönlichkeit gelang, einen Bruderzwist der Eidgenossen zu beschwören. Aufs erste mochte es problematisch erscheinen, wie diese im Grunde undramatische Persönlichkeit in den Mittelpunkt eines Bühnengeschehens treten könnte. Es ist ein starker Beweis künstlerischer Kraft, daß es dem Dichter gelungen ist, den Stoff äußerlich und innerlich zu beleben. Packend ist der Konflikt, in den sich Niklaus verstrickt, als er seine zahlreiche Familie verließ, um einzlig Gott zu leben. Dazu treten die politischen Spannungen zwischen den Ländern und der Stadt und das gewagte Spiel des Ammanns von Giswil, Heinrich Bürglers. Die persönlichen und politischen Bindungen sind wirksam verzahnt. Die Sprache ist gut schweizerisch und scheut nicht davor, mit kräftigen Wendungen aus dem Dialekt aufzuwarten, ja es müßte von besonderer Eindringlichkeit sein, dieses Stück in der heimischen Mundart Obwaldens zu erleben. Die Handlung ist in fünf bewegte Akte gedrängt und schließt mit einem prächtigen winterlichen Bilde, da von Stans herauf und von vielen benachbarten Kirchen die Kirchenglocken läuten und anzeigen, wie der Heilige Klaus nicht umsonst seine Landsleute zum Frieden gemahnt hat. Die schweizerische Dramatik darf sich glücklich schämen, um ein so schönes und tief grabendes Werk eines Schweizers bereichert worden zu sein.

Gerrud Lendorff: Die salige Frau. Roman. Leinenband Fr. 5.50. Verlag Huber u. Co. AG., Frauenfeld.

Frau Josephine Kraigher-Porges gibt dem Buche folgende Empfehlung mit auf seinen Lebensweg:

Ein schönes, erquidend reines Buch. Die Menschen darin sind klar herausgearbeitet vor die innere Schau des Lesers gestellt, und die fein herausziselte Hauptgestalt berechtigt wohl zu dem überraschenden Titel. In der Sagewelt verschiedener, der Natur und dem Göttlichen noch verbundener Völker erscheinen die Saligen in den Häusern jener Menschen, welche rechtschaffen und guten Willens, aber ungeschickt und denkarm waren. Tüchtig arbeitend unterwiesen sie ihre Schüblinge in allem, bis die Köpfe hell, ihr Gehirn sicher und zielfest war, dann verschwanden sie unsichtbar, wie sie erschienen.

Die salige Frau dieses Buches hilft dem schwerblütigen Dorfpfarrer, dem sie menschengesetzlich verbunden ist, mit den seelisch zarten Schwingungen der ihm ganz wezensfremden Art. Es liegt auf der Linie ihres Schicksals, daß sich diese Art bei den schlüchten Dorfinsassen ihrer Heimat naturhafter auswirkt. Trost ihres negativen Daseins lieben sie die über der Klauschfreude Stehenden unter ihnen doch. Ihre Ehe wird auf dem Missionarschiffe durch ihr Sehnuchtsterben nach ihrem zurückgebliebenen Kinde und nach der Heimaterde gelöst und schicksalmäßig verschwindet ihr Irdisches spurlos, in dem mächtigen Grabe unter den grandiosen Bogenliedern des Meeres.

Josef Wiz-Stäheli: Der gelbe Geier. Eine fröhliche Bubengeschichte. Mit 16 Zeichnungen von Willi Fries. 170 Seiten. Geb. Fr. 4.50. Orell Füssli Verlag, Zürich.

Dass der „Gelbe Geier“ eine fröhliche Bubengeschichte ist, wie es das Titelblatt verheißt, verraten schon von weitem die Illustrationen von Willi Fries (er war sicher auch einmal ein Tomahawk schwingender Häuptling!). Aber dieser „Gelbe Geier“ ist kein blutdürstiger Sioux, sondern ein Theaterstück, das die Buben in einem dunkeln Holzschuppen aufführen — wollen! Väter, Mütter und Nachbarn werden in Kontribution gezeigt (gott sei Dank gibt es noch immer so prächtige gute Geister, wie sie Josef Wiz-Stäheli zeichnet), und so rollt sich ganz unvermerkt, fast wie im Film, eine ganze Reihe von Schicksalen ab; bunte Indianerfedern und das Schicksal der bescheidenen

Schusters- und Holzhackersleute mit ihren Sorgen und ihrem Gottvertrauen haben darin ebenso gut Platz wie schrullige Originale und fröhliche Familienfeste. Was könnte man also zur Empfehlung dieses Buches besseres sagen, als: es ist ein echter Wiz-Stäheli?

Milli Weber: Vom Rehli Fin. Es ganz wahrs Geschichtli, erzellt und mit Bildli drin vom Milli Weber. Kartoniert Fr. 3.50. Rotapfel-Verlag, Erlenbach/Zürich.

Ein junges, noch völlig unbehilfliches Reh tritt in den Lebenskreis eines kindlich empfindenden Mädchens — als käm es aus einem Märchen. Und wie ein Märchen gestaltet sich das Zusammensein einer vertrauensvollen Kreatur und eines hilfsbereiten Menschen.

Milli Weber, die dieses zarten Geschehens teilhaftig wurde, ist Malerin und Erzählerin. Sie hält es in Wörtern und Bildern fest, um es allen Kindern und kindlich empfindenden Menschen mitzuteilen. In schlichtem Berndeutsch und innigen Federzeichnungen wird das Erlebnis für den Leser lebendig.

Tierfreundliche Kinder — alle sind sie es! — werden das Büchlein mit Freuden lesen. Mütter werden die Geschichte an stillen Abenden ihren Kleinsten erzählen. Wie Hauch aus Wald und Weihnacht wird es um den Kreis aufwehen, der sich der Geschichte vom Rehli Fin hingibt.

Die weißen Mäuse. Ein Bilderbuch mit Versen von Hedwig Kasser und Bildern von Hannah Egger. In Halbleinwand Fr. 3.80. Verlag A. Francke AG., Bern.

Allerliebste kleine Leutchen sind die Helden dieses Bilderbuchs: Ein Paar weißer Mäuse, für die der brave und anständige Hans ein hübsches Häuschen mit Treppen und Fensterchen zimmert. Nun gibt es bald allerlei Kurzweil und Zwischenfälle, die Buben und Mädchen kommen und bewundern die Mäuse, und bald wimmelt es übrigens auch im eigenen Palästchen von Jugend mit zarten Ohren und Schwänzlein. Da gibt es natürlich Sorgen aller Art, lustige Szenen und wieder schreckliche Momente, wenn etwa die Käze auftaucht. Was eine Mausefamilie erlebt und was ihr für Freuden beschieden sind, das ist hier alles erzählt. Und zwar kostlich erzählt. Hedwig Kasser ist eine ausgezeichnete Verseschmiedin, die mit Witz und Temperament aus jedem Ereignis eine hübsche Erzählung zu machen weiß.

Dieser leichtfüßigen Verskunst stehen Bilder zur Seite, die sehr zart und duftig wirken. Hannah Egger hat sie mit so viel Liebe und Einfühlung in diese kleine Mäusewelt gezeichnet, daß man das Geipiels der weißen Tierchen förmlich zu hören glaubt.

Das Bilderbuch kann Anspruch auf wirklich künstlerische Originalität machen und bleibt doch ganz im Rahmen der Kindlichkeit.

Pflegekinder. Die Zeitschrift Pro Juventute widmet dem Schicksal der Pflegekinder in der Schweiz eine umfangreiche Sondernummer (Heft Nr. 2/3 1936). Auf Grund zahlreicher Erhebungen und Untersuchungen wird in zwei großen Aufsätzen über die „Familienversorgung der Pflegekinder“ (Dr. Maria Häsele) und über „Pflegekinder in Anstalten und Heimen“ (Gerrud Guggenbühl) berichtet. Das so überaus wichtige Problem der Pflegekinderversorgung und ihrer Beaufsichtigung wird von verschiedenen Gesichtspunkten aus beleuchtet und durch Berichte über die Situation in verschiedenen Kantonen anschaulich gemacht. Eine Reihe wertvoller Vorschläge und Postulate werden der Diskussion durch die Jugendfreunde unterbreitet, und eine reichhaltige Zusammenstellung über die einschlägige Literatur ermöglicht ein tieferes Studium der verschiedenen, mit dem Pflegekinderwesen zusammenhängenden Probleme. Das Heft stellt ein kleines Handbuch des Pflegekinderwesens in der Schweiz dar und wird deshalb für Behörden, Fürsorger und alle an der Pflegekinderhilfe interessierten Kreise unentbehrlich werden. Es kann zum Preise von Fr. 1.— beim Zentralsekretariat Pro Juventute Zürich, Seilergraben 1, bezogen werden. Das Abonnement auf den ganzen Jahrgang Pro Juventute kostet nur Fr. 7.50.